

Seume, Johann Gottfried: Willkommen mir, ihr feyerlichen Schauer (1786)

1 Willkommen mir, ihr feyerlichen Schauer
2 An dieses Kirchhofs eingefallner Mauer;
3 Hier leg' ich müde meinen Wanderstab
4 Auf dieses Leichensteins zerborstne Trümmer,
5 Und setze mich in Lunens Silberschimmer
6 Zur Ruh auf eines Bruders Grab.

7 Hier wandelt ernst allein in tiefer Stille
8 Der Mensch mit sich in der Empfindung Fülle,
9 Die Wohl und Weh in seinen Busen trägt,
10 Die ihm, entrückt dem bunten Weltgewimmel,
11 Die Pforten öffnet zu dem goldnen Himmel,
12 Und ihn in Qual der Hölle schlägt.

13 Hier steig' ich auf von moosbewachsenen Hügeln
14 Auf reiner heißer Andacht Feuerflügeln,
15 Hinauf, o Gott, zu deinem Strahlenthron,
16 Und bethe dir, aus dessen Hand die Sonnen
17 In ihre Flammenmeere hingeronnen,
18 Vom Staub der Erde noch dein Sohn.

19 Gib meinem Blick, wenn deine Myriaden
20 Sich in dem Glanze deines Lichtes baden,
21 Noch Stärke, daß ich von der tiefen Höh
22 Durch jenes Raumes ungemessne Gründe
23 Die Harmonie der Schönheit wieder finde,
24 Die ich hier oft verschwinden seh.

25 Laß mich, wenn mich die Zweifel übersteigen,
26 Nicht meinen Nacken unter Zweifeln beugen,
27 Und halte meinen Geist im Gleichgewicht,
28 Du Gott des Seraphs und du Gott des Wurmes,
29 Der in dem Lenzhauch und im Sturz des Sturmes

30 Mit Wohlthat den Erschaffnen spricht.

31 Wenn mich die Welt zu hohem Zorn entflammet,
32 Mein Feuereifer rund umher verdammet,
33 Wenn schwer mein Herz mit deinem Rechte ringt;
34 So will ich hier zur Schedelstätte treten,
35 Und ein Gebeth bey deinen Todten bethen,
36 Das meiner Seele Frieden bringt.

37 Hier ruhen sie von ihres Lebens Frohnen,
38 Die Brüder einst, in stillen Legionen
39 In ihrem kleinen kühlen Aschenhaus;
40 Ruhn von den Lasten, die sie nieder drückten,
41 Vom Unrecht, unter dem sie schwer sich bückten,
42 In brüderlichem Schlummer aus.

43 Hier bin ich oft, wo jene Ulmen hangen,
44 An meines Vaters treuer Hand gegangen,
45 Dort, wo das schwarze Bahrenhäuschen steht;
46 Hier folgt' ich weinend seinem Sarg, hier haben
47 Sie ihn, den guten, braven Mann, begraben,
48 Wo kalt der Nord herüber weht.

49 Wo ist dein Grab, daß ich am Grabe weine?
50 Des Armen Gruft bezeichnen keine Steine;
51 Und weiter nichts warst du, als arm und gut.
52 Schon mehr als zwanzig Jahre sind verflogen,
53 Seit Wetterstürme um die Statte zogen,
54 Wo dein Gebein von Erde ruht.

55 Ich find' es nicht in der Entschlafnen Menge;
56 Dem Tode wird sein Leichenfeld zu enge:
57 Schon sank der Hügel über deiner Gruft;
58 Und gleich den Helden, die in zwanzig Schlachten
59 Das Ährenfeld umher zum Kirchhof machten,

60 Schläfst du, wo hohl der Uhu ruft.

61 Hier an dem Thor, der Mauer hier zur Rechten,
62 Wo hoch sich Dornen über Gräber flechten,
63 Hier war es, wenn mich Phantasie nicht täuscht.
64 Wo treue Nachbarn dein Gebein geborgen,
65 Und wo Natur jetzt nach zehn tausend Morgen
66 Noch eine stille Thräne heischt.

67 Hier setz' ich mich, wo ich einst oft gesessen,
68 Und will mein Herz mit Kraft zusammen pressen,
69 Wo ich zuletzt dein ernstes Antlitz sah;
70 Und bethen will ich, hier wo wir einst schieden,
71 Ich zu dem Kampf, du zu des Himmels Frieden,
72 Und überschauen, was geschah.

73 Das Schicksal hat, seitdem wir dich begraben,
74 Mit ehrner Hand den Mann wie einst den Knaben
75 Im Labyrinth schon manchen Weg gelehrt;
76 Doch darf ich noch, o könntest du es hören!
77 Um Mitternacht an deinem Grabe schwören:
78 Ich war noch immer deiner werth.

79 Du warst ein Mann, der seines Lebens Bürde,
80 Mit hohem Sinn und stets mit Muth und Würde,
81 Bis an den Schluß des letzten Tages trug,
82 Den nie das Glück mit wiederhohltem Streiche,
83 Du standst im Sturm wie in dem Hain die Eiche,
84 Zum Slavenjammer niederschlug.

85 Du warst, wenn wir an deinen Knien hingen,
86 Und nach der Reih von deiner Hand empfangen,
87 Froh wie ein alter Patriarchensohn,
88 Und hattest bey dem kleinen Kohlgerichte
89 Am runden Tisch im festlichen Gesichte

90 Entzückung uns, den Feinden Hohn.

91 Du zahltest fest des Unstern schwere Schulden
92 Als braver Mann mit deinem letzten Gulden,
93 Und wiesest dann uns mit Zufriedenheit
94 Auf jenen Vater, der die Sterne säet.
95 Vor dem das Wohlthun wie ein Bothe gehet,
96 Und der der Erde Segen streut.

97 Du reichtest noch, wenn dir selbst Mangel drohte,
98 Dem Dürftigern vergnügt von deinem Brode,
99 Und sprachst noch Trost der Kummerseele zu;
100 Und drückten schwer dein Herz dann eigne Sorgen,
101 So gab zum Werk an jedem schönen Morgen
102 Dir bald ein weiser Denkspruch Ruh.

103 Du duldest, als dich die Krankheit quälte,
104 In deren Lauf man schon ein Lustrum zählte,
105 Mit männlicher und lächelnder Geduld:
106 Du scherztest noch, als unsre Thränen rollten,
107 Und bathest nur, daß wir nicht weinen sollten,
108 Und zahltest dann die letzte Schuld.

109 Jetzt ruhest du, entronnen allen Fluthen,
110 Im Vaterland nun sanft bey Gottes Guten,
111 Und blickst vielleicht mit Wehmuth nur zurück;
112 Und bethest, wenn dich neue Himmel blenden,
113 Die Seligkeit der Seele zu vollenden,
114 Für uns um Theil an deinem Glück.

115 Mit Genien, die jetzt dir jauchzend rufen,
116 Schaust du des Throns erhabne goldne Stufen,
117 Und hörst der Morgensterne Lobgesang;
118 Und dringst verklärt mit Einem schnellen Blicke
119 Im Flug Äonen vorwärts und zurücke,

120 Mehr als hier je ein Seher drang.

121 Du wandelst dort in lichten Regionen,
122 Wo endlich Tugend, Ruh und Wahrheit wohnen,
123 Von denen nur der Nahme bey uns ist;
124 Wo Gott, den Rückstand endlich voll zu zahlen,
125 Gerechtigkeit in allgemeinen Schalen
126 Mit unbestochner Wage mißt.

127 Dort lachet nicht mit Belialsvergnügen
128 Ein Bösewicht des Rechts in letzten Zügen;
129 Dort spricht des Unsinns blutbestellter Frohn,
130 Mit Geiferwuth und schwer verschloßnen Ohren,
131 Für jeden Funken bessern Lichts verloren,
132 Nicht aller Menschenwürde Hohn.

133 Dort psalmodeyt kein wohlgenährter Bonze,
134 Im Kopfe Nebel, in dem Herzen Bronze,
135 Dir seiner Wuth ergrimmt den Widerspruch;
136 Läßt nicht, die heilige Vernunft zu tödten,
137 Des Aberglaubens Eisenmänner reden
138 Aus einem dickbestäubten Buch.

139 Dort wird die Nacht, durch die wir irren, helle,
140 Und alles tritt an seine rechte Stelle
141 Zu einem schönen abgemeßnen Gang.
142 Dort werden Labyrinthe sich entrollen
143 Zu einem ewig harmonienvollen
144 Und göttlichen Zusammenhang.

145 Verweilest du jetzt dort auf deinem Sterne,
146 Sieh, Seliger, aus diamantner Ferne
147 Als Genius herab auf deinen Sohn,
148 Und trage mir, wenn ich in Zweifeln irre,
149 Die Strahlenleuchte vor in dem Gewirre,

150 Wo rechts und links mir Klüfte drohn.

151 Dann werd' ich nie vom heiligen Gedanken
152 An Gott und Tugend nur ein Haar breit wanken,
153 Und immer ruhig an dem Vorhang stehn,
154 Und freudig, wenn die große Losung tönet,
155 Mit mir und allem um mich her versöhnet,
156 Zu deinen Sphären übergehn.

157 Wenn Stürme je in meinen Pilgertagen
158 Mich von dem vorgemeßnen Pfade schlagen,
159 So komm' ich still an diesen Ort herab,
160 Und setze mich, um Licht und Muth und Kräfte
161 Zu meines Lebens ernstestem Geschäfte,
162 Hier an dein unbekanntes Grab.

(Textopus: Willkommen mir, ihr feyerlichen Schauer. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/52>)